

als bei Weibchen aus der Arfakgegend und aus Britisch-Neuginea.
Flügel 154 mm.

Halle a. S., den 30. Dezember 1910.

**„Man bring' es unter Glas und Rahmen
und hänge es im Rathaus auf,
damit's noch die Urenkel lesen,
wenn manches sich verändert hat!“**

I.

In dem Unterhaltungsblatt „Mitteilungen über die Vogelwelt“ heisst es in einem mit zwei Buchstaben unterzeichneten Artikel, dass es noch immer schnurrige Käuze gibt, die Abschriften von Etiketten verstaubter Museumsbälge als die einzig wahre ornithologische Wissenschaft bezeichnen.

Ich hätte gern gesagt: „Meine Zeitschrift ist zu vornehm“, um sich auf das Folgende einzulassen, aber kann man zu den fortgesetzten Flegeleien gegen die wissenschaftliche Ornithologie schweigen? Gewiss ein Körnchen Wahrheit ist daran. Das soll nicht bestritten werden. Und darum gelingt es so prächtig, die Laienwelt aufzuhetzen gegen gründliche sorgfältige Arbeit. Die Folgen dieser Aussaat siehe unter No. II. Die Antwort ad I. kann man kurz halten: Bewusst falsch abgeschriebene Etiketten! Einer von den schnurrigen Käuzen entdeckt es, sagt leider Schweigen zu, in der Annahme, dass es sich um einen einzelnen Fehltritt handle. Aber es handelt sich, wie sich bald herausstellt, nicht um einen Fehltritt und nicht um einen Einzelfall. Der Geistliche schweigt vielleicht über das, was ihm der Gefangene gebeichtet. Aber er hilft ihm nicht die Kette durchfeilen. Dann wäre er selbst ein Verbrecher. Es ist genug, dass er schweigt. Verstaubte Museumsbälge, Etiketten und Etikettenabschriften werden einst reden, beweisen und richten, wenn wir tot sind! Daher sind sie so verhasst. Subtile Wissenschaft ist doch wertvoll, sie entlarvt Betrüger. (Cfr. Pražák.)

II.

Der Hass gegen Bälge und Etiketten macht Schule bei den Unwissenden. Es kommen ehrliche, aber nicht orientierte Leute,

unter ihnen Hermann Löns. Er lässt sich aufhetzen, schreibt gegen Ringversuche, wird abgefertigt von der Wissenschaft, macht sich in Wutschreien Luft und greift „Falco“ an, „Falco“ in erster Linie. Er nennt mich und meine Zeitschrift nicht, aber ich bin der einzige Ornithologe, der zur Zeit mit den Subtilformen des Wanderfalcken beschäftigt ist. Darum habe ich das erste Recht und die Pflicht, Löns zu antworten.

Über die Naturgeschichte des Wanderfalcken wird meine Berajahmonographie Herrn Löns demnächst belehren können.

Man lese die Festschrift „Hannoverland, ein Buch der Heimatpflege, herausgegeben von G. F. Konrich, Verlag Ernst Geibel, Hannover, Oktober 1910“, Preis 1 Mark, nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Zeitschrift im gleichen Verlag. Wie verständnisvoll und schön schreibt da Hauthal über „Museen und Heimatschutz“ etwa folgendes: Museen sind nötig, erstens weil sie Tierbälge (die doch auch Naturdenkmäler sind) und anderes beschützen vor dem Zugrundegehen, zweitens weil sie geschlossene Reihen von Gegenständen, die sonst über die ganze Erde verstreut nur aufzufinden sind, als einheitliches Ganze in einem Raume vereint vorführen.

Und neben diesem und andern schönen Aufsätzen pag. 33 ein Artikel von Löns „Schutz der Tierwelt“, ein Schmutzfleck in dem Buch, ein Schildbürgerstreich, geschehen zu Hannover anno 1910. Hier kurz der Inhalt der Schmähchrift:

„Ornithologe“ muss ein „Ekelwort und ein Übelname“ werden. „Uns ist ein lebendiger Storch lieber als sieben Ornithologen.“¹⁾ Die Leute die für die Beringung der Zugvögel eintreten, wollen lediglich „Vogelwarten schaffen“, um „Versorgung für Ornithologen“ zu gewinnen. (Sahen denn die Ornithologen, die 1910 in Berlin zu einem Weltkongress versammelt waren, so verhungert, so versorgungsbedürftig aus?) Fort mit der Vogelwarte Rossitten, einem Staatsinstitut, das dem Naturschutz entgegenarbeitet.“²⁾

Die Oologen und der kürzlich verstorbene Hocke kriegens

¹⁾ Es ist zahlenmässig festgestellt, dass in einem Jahr zirka 70000 Störche aus Ostpreussen nach Süden zogen und 35 Ringstörche sind erbeutet!

²⁾ Ich referiere den Inhalt möglichst mit Löns' eigenen Worten, die hier in Anführungszeichen stehen.

am schlimmsten ab. Die Zeitschrift für Oologie wird mit den mir unbekanntem „Schmutzzeitungen Caviar und Amethyst“ in Parallele gestellt. Es wirbelt von Ausdrücken wie „Afterwissenschaft, Beringungssport, Nekrologie, Sammelwut.“

Nun kommt erst die grösste Niederträchtigkeit: Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen hat, ganz Edelmann, Löns mit ein paar ruhigen, sachlichen Worten in vornehmstem Tone in der Zeitschrift Hannoverland 1910, S. 281 geantwortet. Löns erhält das Schlusswort. Zwar tritt an Stelle der früheren Worte: „Die Wissenschaft trägt mit dazu bei, die Natur zu berauben“, „An den Pranger mit solcher Wissenschaft“ jetzt der Satz: „Wohl ist die Ornithologie eine wichtige Wissenschaft“.

Aber dafür wird die „Subtilformenforschung als „gemeingefährlich“ hingestellt (pag. 282 der Zeitschrift Hannoverland), nachdem sie schon vorher als „geistlose Art der Tatsachensammelei“, „völlig nutzlose Feststellungen“, „arme, öde, langweilige Wissenschaft, die tote Tatsachen bezettelt“, gekennzeichnet war.

Man höre was derselbe Hermann Löns-Hannover auf Seite 112 der Zeitschrift Hannoverland 1910 in einer Skizze „das stumme Dorf“ schreibt:

„Was das Volk vergass, die Erbkönigsweise im Saalweidenbaume behielt es; in ihrem klagenden Rufe liegt die Trauer über die gestorbenen Tage, da hier im Bruche das Elch durch die Erlen brach, den Wurfspieß hinter dem Blatte und hinter ihm her das herzhaft Anjuchen des blondbärtigen Mannes erscholl usw.“

Ich frage: Wie reimt sich das, Herr Löns? — Die intensive Subtilformenforschung dreier Ornithologen, nämlich des alten Christian Ludwig Brehm, des Herrn Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen und meiner Wenigkeit hat „auf geistlose Art“ „völlig nutzlos“ die „arme, öde, langweilige“ „Tatsache“ festgestellt, dass es diesen Vogel überhaupt gibt. In der Tat erwies sich diese Entdeckung als gemeingefährlich, nämlich für das Körnchen Wahrheit in Löns Ausführungen, den alten Schlendrian, der da meinte: „Wir brauchen in Deutschland keine Ornithologen mehr, denn die Erforschung der deutschen Vogelwelt ist abgeschlossen.“

Die Subtilformenforschung ist ferner gemeingefährlich für den

allgemeinen Darwinkultus. Wenn Löns den seligen Darwin über unsere Wissenschaft lachen lässt, dann sage ich: Die „geistlosen Tatsachen“ der aneinandergereihten toten Vogelbälge werden reden, lauter als das geistreichste Geschwätz der Darwinnachbeter.¹⁾ Sie werden auch hier einen grossen Betrug aufdecken, und Darwin würde darüber ein ebenso langes Gesicht machen wie über seine Nachbeter und Verhimmler.

„Ob wir wissen, dass der Wanderfalke von Korsika (wollten Sie nicht sagen: „Sardinien“, Herr Löns?) sich durch irgend eine Winzigkeit von dem des Regierungsbezirkes Marienwerder unterscheidet, das ist nicht so wichtig, als dass deswegen die Existenz dieses adligen Räubers in Frage gestellt werden sollte.“ (Löns in einem Artikel „Ornithologie und Fauna“ in der Deutschen Jägerzeitung 1910, Bd. 55, No. 23, S. 375, von der Redaktion übrigens in einer Anmerkung treffend berichtet.)

Wer die von Löns hier genannten Unterschiede nicht kennt, wird auch die vom Wanderfalken von Marienwerder und Ostrussland für unwesentlich halten, denn sie sind tatsächlich nicht grösser. Und wenn man nun gar den Wanderfalken für einen Würgfalken hält, man kann ja dann ebenso, vielleicht noch begeisterter in romantischen Erinnerungen schwelgen — solange kein gemeingefährlicher Subtilforscher kommt und sagt: Es ist ja gar kein Würgfalk, sondern eine Subtilform des Wanderfalken. Tausend Laien, hundert Dichtern wird die Spezies gleichgiltig sein und der schwebende Bussard wird ihnen mehr imponieren als das verschwindende Momentbild des Falken, aber der Falkner lächelt über den unkundigen Dichter.

Wie wenig Löns sich orientiert hat, geht aus seiner lächerlichen Meinung hervor, die Störche würden von der Vogelwarte Rossitten tausendweise gefangen, beringt und freigelassen. Nein, sie werden einzeln im Auftrag der Vogelwarte auf dem Horst als flugunfähige Jungvögel beringt.

Ferner meint Löns, die Subtilforschung suche sich seltene und farbenprächtige Vögel aus. Nein, wir zeigen im Gegenteil, dass Krähen, Haubenlerchen und Graumeisen dieselben

¹⁾ Die übrigens anscheinend derselbe Löns als „Ulenspeichel“ gelegentlich eines Abdrucks oder Udrucks seiner Schmähschrift in der Tagespresse verulkt.

geologischen Reminiszenzen im Gefieder tragen wie Paradiesvögel und Stare.

Löns weiss nicht, was ein Naturdenkmal ist. Die Subtilforschung belehrt uns, dass der östliche Wanderfalke ein postglaziales, der rheinische ein interglaziales, der sardinische ein präglaziales Naturdenkmal ist, und nun sehen wir den Vogel nicht mehr in der romantischen Narrenkappe vergangener Jahrhunderte, sondern unverhüllt blitzt aus seinen dunkeln Augen ferner Jahrtausende überbliebener Glanz.

Wir sollen ihn ausgerottet haben? Wie reimt sich die Häufigkeit des Vogels in unsern kultiviertesten Gebieten mit seiner Seltenheit in Gegenden, die kaum eines Menschen Fuss betrat. Wir Subtilforscher sehen ihn, wo Hunderte von Touristen an seinem Horst vorübergehen, ohne etwas von ihm zu merken. Uns verhasste Ornithologen scheint er zu lieben. Vor unserm Auge taucht er auf für Augenblicke, über den Boden eilend, wo der Laie ihn nie sucht, dem Kenner begegnet er im Grossstadtgetriebe wie auf fernem Ocean, der gemeine Wanderfalk. *Falco Hierofalco* ist für uns eine Seltenheit in Deutschland.

Wir wollen die Natur nicht für uns allein haben, darum schreiben und malen wir für andere, aber schliesslich verhüllt sich die Natur selbst für alle, die sie nicht kennen lernen wollen, sondern ihre Kenner verhöhnen. Das Gesetz gibt einzelnen den Jagdschein, gibt einzelnen Dispens vom Vogelschutzparagraphen. Konsequente Durchführung des Lönsschen Gedankens, dass die Natur Gemeingut ist, das dem Volke gehört, und keinem ein Vorrecht bietet, würde ebenso ein Aufhören des Weidwerks wie der Ornithologie zur Folge haben.

Damit kommen wir noch zu einer andern Sache. Löns wirft mit Ausdrücken der Jägersprache¹⁾ um sich. Soll das fachmännischer klingen als Fachwissenschaft, wenn vom „Weidruf“ des Vogels, von „Griffen“ des Falken die Rede ist?

Meine Freunde unter den Ornithologen und Sammlern sind alle weidgerechte Jäger. Unsere Jägerehre, den blanken „Weid-

¹⁾ Es ist aber ein schwerer sprachlicher, ästhetischer und ethischer Fehler vom „Blattschuss“ auf einen im „Feuer roullierenden“ Menschen zu reden. Nicht der beliebige Gebrauch von Ausdrücken, sondern die richtige Anwendung auf die einzelne Kreatur und am rechten Ort verrät den „Weidmann“. (Siehe das Gedicht Hannoverland 1910, p. 25.)

manns-Ehrenschild“ anständiger Staatsbürger von Lebenden und Toten, sucht Löns mit Schmutz zu bewerfen, als ob wir eine Gesellschaft von Strolchen und Wilddieben wären. Wir werden diesen Ehrenschild des guten Gewissens auch über unsere Freunde halten, über die Anfänger, die vielleicht einmal im Sammeleifer zu weit gehen, auch über die ehrlichen Verkäufer und ernsten Eiersammler. Unwürdige gibt es in jedem Stande und Auswüchse an jeder Sache. Aber es gibt auch mehr als einen hirschgerechten Jäger, der Eiersammler ist. Wo Jäger sind, da werden die Wilddiebe alle. Kommt kein Jäger mehr ins Revier, so habens die Wilddiebe leicht. Sie werden lächeln unsere Freunde, dass ich mich ereifere, unsere Freunde im Norden und unter der Tropensonne, jenseits der Grenzpfähle und jenseits der Oeane. Solche Vorwürfe sind ja nichts Neues. Wir hören sie täglich. Von Kindheit auf haben wir ihn auf dem Butterbrot gegessen, und hinabgeschluckt, den Spott über unsere dem Fernstehenden so lächerliche Wissenschaft, das verständnislose Urteilen selbst von Leuten, die uns nahe stehen.

Löns sagt, es sei der scheussliche Wahlspruch der Ornithologie: „Lieber ein Loch in der Natur, denn eins in der Wissenschaft.“ — Das kleine Loch in der Eischale schwächt sie nicht. Die Natur heilt tausend Wunden, auch die nadelstichgrossen, die ihr die Wissenschaft zufügt, denn sie ist nicht wie die tote Kalkschale. Die gelernt haben, das zarte Vogelei mit zarter Hand anzufassen, die zerbrechen am wenigsten mit rauhem Griff die Naturwunder, an denen sie sich freuen. Sie zirkeln scharf die Grenze ab, wo sie halt machen müssen.

Hier habe ich als Mitglied des Bundes für Heimatschutz noch ein Wort zu sagen. Es ist ein Grundsatz dieses Bundes, nicht alles in den grossen Museen zu konzentrieren, nicht alles Schöne aus den Dörfern und Kirchen zu holen und in die Grossstadt zu tragen, sondern es möglichst an Ort und Stelle zu lassen. In gewissen Grenzen gilt das auch von Privatbesitz. Daher spricht jener Grundsatz für und nicht gegen die Daseinsberechtigung von Privat- und Schulsammlungen. Freilich belehrt hier die Wissenschaft, dass das einzelne Seltene wertlos, dass das Nicht-Seltene Normale interessanter ist als das Abnorme. Gerade die Wissenschaft ist es, die hier jedem Vandalismus und Missbrauch entgegentritt.

Parallel der grossen Heimatbewegung hat sich die ornithologische Wissenschaft, nachdem sie alle Fernen der Erde durchstreift, der Heimat mit neuem Interesse zugewandt.

Fanatische Übertreibung des Heimatschutzes würde einen Rückschlag hervorrufen, erstens gegen das neue Interesse der Wissenschaft für die Heimat und zweitens gegen den Heimatschutz selbst. Darum im Interesse der Heimatbewegung in unserer Wissenschaft und im Interesse des Heimatschutzes selbst, rufen wir Ornithologen allen fanatischen Übertreibungen des Naturschutzes ein energisches „Halt“ zu. Die heilsame Woge soll sich nicht überstürzen und — dann im Sande verrinnen.

„Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil“, sagt Löns. Wir denken vornehmer, aber auch kühler. „Sie nennen Räuber ihn und Dieb“, den Falken, aber der lacht in seinen Felsenburgen und in seiner luftigen Höhe über die, so nach ihm schiessen und klettern, am Ende auch über die, so ihn schützen wollen. So lacht die Wissenschaft über ihre Angreifer. Wir werden immer Vogelmörder gescholten werden, wir Ornithologen, wie die Wanderfalken. Am Ende sind wir doch nicht so schlimm, wie die Laien meinen, und am Ende haben wir keine weitere Verteidigung¹⁾ nötig, auch keine finanzielle Unterstützung, Herr Löns, wir tun alles aus Liebe zur Sache. Der Staat unterstützt einige ornithologische Anstalten neuerdings freiwillig, weil er merkt, dass zum Naturschutz ornithologische Wissenschaft unentbehrlich ist. Und wenn er's nicht tut, schadet's auch nichts. Unsere Wissenschaft ist frei. Sie wird vom Hauch der Begeisterung getragen, wie der Vogel von Luft und eigener Kraft.

III.

„Sogar Geistliche stimmen uns bei: (folgt Zitat)“. Diese Formel kann man heutzutage oft lesen, in einer gewissen elenden Presse. Herr Pastor Christoleit hat immer noch Bedenken gegen die Ringversuche. Einen Artikel von ihm in „Unsere Welt“ habe ich dort beantwortet auf Bitte der Redaktion hin. Er druckt seinen Artikel nun an anderer Stelle ab und sucht sich selbst die Bundesgenossen, zu denen ich ihn hier stelle. Nachdem

¹⁾ Wie ich von Herrn von Tschusi erfahre, hat die Zeitschrift „Hannoverland“ einen weiteren berichtigenden Artikel aus seiner Feder abgelehnt.

ich gegen meinen Kollegen geschrieben, kommt mir das erste Beispiel in die Hände, das für eine Beschädigung eines Vogels durch den Ring zu sprechen scheint — aber nur „scheint“. Ein in Syrien gefangener Ringstorch der Ungarischen ornithologischen Zentrale erschien Herrn Musza Ben Jussuf Darabi in Ma'lula, der ihn fing, sehr alt und übel zugerichtet (nach dem Bericht in der Zeitschrift „Al Masrik“ cfr. Aquila 1910, p. 241). Aber man kann hier sehen, wie die Ornithologen, die sich und uns auf blosser Beobachtung beschränken“ wollen, irren. Der „sehr alte“ Storch hatte nämlich seinen ersten Geburtstag noch nicht hinter sich, wie die Ringnummer

1676,

die man im Syrerland allen Ernstes für die Jahreszahl der Beringung hielt, auswies. Übel zugerichtete Störche, welche von den Leuten ergriffen werden können, kommen aber ohne Ring öfter vor, als mit Ring. Einen solchen ohne Ring verunglückten Storch versuchte ich einst vergeblich einer Zigeunerbande abzuhandeln, die ihn ergriffen hatte und mir ganz analog ihren Gesinnungsgenossen im fernen Afrika versicherte: „Er sein gut for die Magen“. Einen andern unberingten haben wir im Garten gesund gepflegt.

Leider wirft auch in der ornithologischen Monatsschrift einer meiner Standesgenossen, der „Sammelwut der Serien sammelnden Balgforscher“ den Fehdehandschuh hin. Mein Versuch einer privaten brieflichen Verständigung erwies sich in diesem Falle wie im Falle Christoleit als vergeblich.¹⁾ Das „ich schlage dich ins Gesicht, aber ich meine dich nicht damit“ ist denn doch keine Entschuldigung.

Ich erkläre zunächst: Ich bin Balgforscher und Seriensammler. Aber in meiner grossen Seriensammlung befindet sich kein deutscher Steinsperling, nur ein deutscher Kolkkrabe, den ich vor dem Verstauben auf dem Schrank einer Försterstube rettete, kein Edelreiher, kein Steinsperlings-Ei, kein Lämmergeier-Ei, kein deutsches Kolkkraben-Ei.²⁾ Balgseriensammler sind wissenschaftliche Sammler. In der Balgserie verliert der Vogelbalg allen Schön-

¹⁾ Zu Christoleits Ehre muss ich bemerken, dass dieser Versuch von ihm begonnen wurde.

²⁾ Obschon ich mir leicht, billig oder fast kostenlos diese Seltenheiten verschaffen könnte, wenn ich wollte. Ich schonte diese und andere Arten absichtlich.

heitsreiz, und gerade das „Seriensammeln“ macht dem „Seltenheitensammeln“ ein Ende. Meine Sammlung ist kein mittelalterliches Raritätenkabinett.

Ich schrieb meinem Kollegen, dass es in Deutschland meines Wissens nur vier Leute gibt, die grössere Serien deutscher Vögel sammeln. Er begegnete dieser Mitteilung mit einem Hinweis, der sich auch bei Christoleit findet: „Die Naturalienhandlungen!“ Ich schrieb umgehend an Herrn Willy Schlüter, ob ich recht habe oder nicht. Hier ist sein heute erhaltener Brief.¹⁾

Halle a. S., 19. Januar 1911.

„Mich interessieren natürlich ungemein die betreffenden Artikel, und es wäre mir lieb zu erfahren, wo ich solche zu lesen finde. Die Betreffenden haben, wie ich schon aus Ihrer kurzen Schilderung ersehen kann, keine Ahnung vom ganzen Naturalienhandel, besonders demjenigen in Vogelbälgen.

Ihre Ansicht ist ganz die meinige! Die Wissenschaft verbraucht nur einen ganz verschwindenden Teil der jährlichen Übererzeugung aller Vogelarten und die wenigen Seriensammler von Vogelbälgen tun der Vogelwelt nicht den geringsten Schaden, umsomehr, als das entsprechende Material heute fast ausschliesslich aus dem Auslande kommt.

Einen wirklichen Lieferanten an deutschen Vogelbälgen habe ich z. B. seit mindestens fünf Jahren nicht mehr, höchstens erwerbe ich hier und da im Tausch einige wenige Vogelbälge. Ich behaupte und kann dies durch meine Bücher nachweisen, im Jahr für keine 100 Mark.

Ihre Fragen beantworte ich Ihnen gern.

ad I. An deutschen Seriensammlern in Vogelbälgen kommen für mich überhaupt nur drei Herren in Betracht und zwar: Sie, X., und Y. Z. kauft überhaupt nichts, sondern tauscht nur und zwar in der Hauptsache Exoten. Dabei habe ich seit Jahren geschäftlich mit Z. überhaupt nichts mehr zu tun! . . . kaufte nach meinen Geschäfts-

¹⁾ Ich ersetze die Namen durch X. usw. und lasse lediglich den andere Dinge behandelnden Anfang und ein paar Kraftausdrücke weg, deren Veröffentlichung mir Herr Schlüter verdenken würde. O. Kl.

büchern in den letzten sechs Jahren etwa für 90 Mark. in zirka zehn Jahren für nur 50 Mark. Diese zwei letzteren kommen also für mich und den Handel in Vogelbälgen kaum in Betracht. — Y. kauft auch nur sehr wenig, besonders seit den letzten Jahren. Es kommen für mich als Kunden nur Sie und X. in Betracht und da handelt es sich bei Ihnen und X. selten um deutsche Vögel, sondern fast nur um ausserdeutsches Material.

ad II. Der Verkauf an deutschen Vogelbälgen ist gleich Null! Alles Material beziehe ich heute aus dem Auslande und habe in der letzten Zeit sogar Aufträge von Museen nicht ausführen können, weil das erwünschte Balgmaterial nur aus deutschen Exemplaren bestehen sollte, ich aber nur ausserdeutsche Stücke liefern konnte.

ad III. Steinsperlinge aus Deutschland habe ich noch nie zu Gesicht bekommen, weder als Stopfexemplare noch als Bälge, geschweige denn Eier dieses Vogels! Meinem Vater, den ich sofort danach fragte, geht es genau so, obgleich er sich seit 1853 mit dem Vertrieb von Vogelbälgen befasst hat. Also auch hier nur Riesengeschrei!

Ich meine es könnte nicht schaden, wenn solche Verleumdungen einmal gehörig abgeführt würden, denn es handelt sich ja hier um eine eventuelle Knechtung der Wissenschaft, wie solche grösser nicht gedacht werden kann und dabei in einer Zeit, wo von allen Seiten Freiheit der Forschung mit Recht angestrebt wird!

Endlich möchte ich erwähnen, dass ausser mir ein zweiter Händler in Vogelbälgen aus Deutschland nicht in Betracht kommt, da es eben keinen gibt. Also, wie soll da durch die Naturalienhandlungen der deutschen Vogelwelt solcher enormer Schaden zugefügt werden? Ich gebe ja zu, dass es eine Menge kleinerer Präparatoren gibt, die Handel mit ausgestopften Vögeln treiben, welche meist in Deutschland erlegt resp. gefangen sind. Diesen könnte event. das Handwerk gelegt werden, weil der Bedarf für die Schulumuseen leicht aus dem Auslande gedeckt werden kann. Immerhin dürfte auch dieser nur geringe Abgang an Vögeln nicht so schädigend auf den Gesamtbestand

einwirken, als dieses Geschrei den Anschein zu erwecken versucht!

Alles was ich Ihnen geschrieben habe, ist meine vollste Überzeugung und entspricht vollkommen der Wahrheit. Wollen Sie also bitte, soweit es Ihnen erwünscht, davon Gebrauch machen. (Vor Drucklegung möchte ich natürlich das Manuskript einsehen.)

In amerikanischen resp. exotischen Krähen ist verschiedenes am Lager und ich sende Ihnen das Material, falls erwünscht, gern zu.

Ihren weiteren Nachrichten gern entgegensehend,
mit bestem Grusse

Ihr

Willy Schlüter.

Auf der Weltausstellung in Brüssel 1910 und zwar auf der im Auftrage des Preussischen Kultusministeriums beschickten deutschen Unterrichtsausstellung verlieh das internationale Preisgericht der deutschen Weltfirma das „Diplôme d'Honneur“, welches noch über der goldenen Medaille steht. Daheim tut man, als ob die Naturalienhändler lauter Hehler für Schiesser und Diebe wären. Die Firma verkauft hauptsächlich biologische und anatomische Präparate von Maikäfern, Fröschen, Katzen u. dergl. Ich habe Herrn Schlüter noch genauer nach dem Verkauf an Schulen gefragt, der ja auch neuerdings verdächtigt wird. Hier seine soeben eingetroffene Antwort:

Halle a. S., 24. Januar 1911.

Aus meinem Hauptkatalog No. 250, wovon Sie ein Exemplar unterm 29. September erhalten haben und wovon ich Ihnen der Sicherheit halber heute noch ein Exemplar per Drucksache zugehen lasse, werden Sie ersehen, wie sehr in demselben die Vögel im Verhältnis zu den von mir überhaupt geführten Lehrmitteln zurücktreten. Ich habe mir einen ungefähren Überschlag gemacht und glaube nicht, dass der Verkauf ausgestopfter Vögel als naturwissenschaftliche Lehrmittel für Schulen $\frac{1}{20}$ des Gesamtumsatzes ausmacht! Dabei ist noch zu berücksichtigen, dass doch alle schädlichen Vögel, sowie das Hausgeflügel (Pfauen, Puten, Hühner, Gänse, Enten, Tauben usw.), darin

einbegriffen ist und nur die allerwenigsten Vögel aus Deutschland stammen! Wie ich hier noch einmal betonen möchte, beziehe ich schon seit Jahren fast alles Material aus dem Auslande, weil ich selbst ein Schützer und Heger unserer Vogelwelt bin und auch der Naturdenkmalpflege höchst sympathisch gegenüberstehe. Solch aufrichtiges Interesse am Schutze der Vogelwelt kann nach Ansicht gewisser Leute, die durch solche Schönschreibereien nur für sich Propaganda machen, aber kein Naturalienhändler haben, weil der ja nur daran denkt, sich durch Vernichtung der Vögel zu bereichern! Willy Schlüter.

Dass in diesen Briefen klare Tatsachen reden und nicht Geschäftsrücksichten, wird jedem anständigen Menschen deutlich sein. Ich kann aber Herrn Schlüters Ansichten aus eigenster Erfahrung bestätigen. Ich handle nicht mit Vogelbälgen und tausche sogar ungerne, aber die Dubletten des Herrn Flückiger, die dieser mir anvertraute, liegen seit Jahren, ebenso die der Coll. Engler, ohne dass irgend ein deutscher Sammler darnach fragt. Herr Schlüter kaufte einen kleinen Teil der ersteren. Wo sind da die sammelwütigen Serienbalgforscher?

Die Ornithologen, die keine Bälge anfertigen, tun das aus Bequemlichkeit. Es ist wirklich kein Vergnügen, Vögel anatomisch zu untersuchen und Bälge zu präparieren, sondern eine nicht nur schwierige, sondern auch ziemlich schmierige und, wenn das Gift unter die Nägel dringt, schmerzvolle Arbeit. Aber man lernt den Vogel dabei gründlicher kennen, als wenn man ihn nur von weitem beobachtet. Auch muss man's schon deshalb selbst machen, weil die meisten Präparatoren ordentliche Bälge nicht machen können. Die „Kunst, Vögel als Bälge zu bereiten“, ist in Deutschland nahezu unbekannt und in allen andern Erdteilen bekannter als auf dem europäischen Kontinent. Wir schießen so wenig Vögel als möglich, weil wir sie nachher präparieren. Meine Sammlung dürfte gegenwärtig die grösste Privatsammlung deutscher Vogelbälge in Deutschland sein und meine eigene Jahresstrecke pro 1910 beträgt 3 Kreaturen: 1 *Carduelis*, 1 *Turdus borealis* und eine Katze, zu deren Tötung ich gesetzlich berechtigt war.¹⁾ Die beiden Vögel

¹⁾ Also zwei gemeine Vögel geschossen, das 15fache tot gefunden, meist unter Sterbebäumen, einige unter der elektrischen Starkstromleitung. Mehr als zwei bis drei Dutzend Vögel im Jahre zu präparieren

sind die Modelle zu Abbildungen in einem demnächst erscheinenden Werkchen. Die Vogeltafel II des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt wird demnächst, nach Vogelbälgen meiner Sammlung verbessert, neu erscheinen. So dienen auch Bälge manchmal dem Vogelschutz.

Die alberne Redensart von der „Balgornithologie“ ist derartig in Mode gekommen, dass man glaubt, sie heutzutage in jedem Buch und jedem Vorwort anbringen zu müssen.

Man findet sie schon in Brehms Tierleben. Man findet sie, wo man sie nicht erwartet, z. B. in Voigts Excursionsbuch, zum Studium der Vogelstimmen, 5. Auflage, p. V. Dort heisst es: Die innern Schätze, die Aufzeichnungen im ornithologischen Tagebuch haben bleibenden Wert und befriedigen idealere Naturen weit mehr als verstaubte und verblichene Bälge. Als ob Bälge Selbstzweck wären, als ob der Besitz von Bälgen auf eine wenig ideale Veranlagung schliessen liesse, als ob Bälge verstaubt und verblichen sein müssten.

Den Oologen interessiert das Ei, den Stimmenforscher interessieren die Stimmlaute, den Beobachter das Flugbild usw., aber den Balgforscher nur der Balg? — nein, der ganze Vogel vom fernvernommenen Stimmlaut der Weidenmeise und der *Certhia brachydactyla*, vom versteckten Nest und vom Embryo an bis in die Geheimnisse des Mageninhaltes und bis auf die Knochen. Die echten „Balgforscher und Nekrologen“ nehmen auf mit jedem Spezialisten ihres Fachs auf seinem Gebiet und mit jedem Zoologen auf ihrem Gebiet.

Verbleichen kommt bei Bälgen fast gar nicht vor, eher werden sie manchmal dunkler (brauner) vom ranzigen Fett. Ein Star, von Vater Brehm vor zirka hundert Jahren gebalgt, sieht genau so frisch, sauber und prächtig aus, wie ein soeben geschossener noch lebenswarmer, und subtilste Untersuchung findet keinen Unterschied im Farbenton. Ein paar Tropfen Benzin machen ja den staubigsten Balg reiner als der lebende Vogel ist.

lässt mir meine übrige wissenschaftliche Arbeit, die meine Musestunden ausfüllt, nicht Zeit. Wieviel Vögel verbraucht dagegen ein einziger Sperber in einem Jahre? Die Sperber meiner Sammlung, hätten, wenn sie nur ein Vierteljahr länger gelebt hätten, wie eine einfache Rechnung ergibt, dreimal soviel Singvögel gefressen als in meiner Sammlung sind und den Hühnerhabichten hätte die Gesamtheit der übrigen Vögel nur für kurze Zeit den Magen gefüllt.

Staub freilich, vieler Jahrzehnte Staub legte sich schützend über die unbeschützten Schätze Meister Brehms. Das ewige Geschimpfe über die verpönte staubige Balgforschung trug dazu bei, dass es kam, wie es gekommen ist. Nun ist es ein Glück, die Sammlung in einem Lande zu wissen, wo man keinen Staub auf Vogelbälgen duldet und der Balgforschung keinen Staub andichtet. Kommt es uns denn auf die Bälge an, oder auf das, wozu diese deutschen Bälge einem guten Freunde in England mit beitragen und was er uns in deutscher Sprache zurückgibt? Wenn nun wenigstens ein Teil der Zoologen ohne Vivisektion und ohne Blei auskommen, unsere Vögel möglichst am Leben lassen und nur mit dem Aluminiumstreifen bewaffnet den Tatsachen nachgehen will, auf die es uns allein ankommt, dann geht der Spektakel erst recht los. Man will keine Vögel geschossen und keine beringt haben. Man gebraucht aber Werke, wie Brehms Tierleben und den neuen Naumann. Ich kann beweisen, dass Bälge bei diesen Werken benutzt wurden. Ich sprach einmal von Schmarotzermilanen, die da nehmen, was vogelmordende Falken fingen, und dann leicht sagen können: Seht, wir können auch ohne Vogel-mord Vögel kennen lernen. Ich kann ferner beweisen, dass Leute, die heute gegen Vogelmassenmord predigen, vor Jahren Vögel massenhaft geschossen und verkauft haben. Die wenigstens mögen stille sein.

Man kann Löns eigentlich gar nicht so sehr böse sein, er hat ja am deutlichsten von allen — freilich unfreiwillig — bewiesen, wie wenig Ahnung manche Leute, die sich für Vogelkundige ausgeben, von Vogelkunde und Naturschutz haben. Darin stimme ich ihm aus vollem Herzen bei. Der Schaden für die Ornithologie ist nur der, dass vornehme oder zaghafte Naturen, die auf ornithologischem Gebiet gesammelt haben und etwas Gründliches wissen, dies der Allgemeinheit vorenthalten, ihr Belegmaterial nicht angeben, um nicht angeflegelt zu werden und dass weinerlicher Pessimismus überall entweder Tränen vergießt oder Luftschlösser baut, ohne Positives für die ganz wenigen wirklich im Bestande zurückgehenden Tierarten zu tun.

Januar 1911.

O. Kleinschmidt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Falco - unregelmässig im Anschluss an das Werk "BERAJAH, Zoographia infinita" erscheinende Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [7 1911](#)

Autor(en)/Author(s): Kleinschmidt Otto

Artikel/Article: [„Man bring' es unter Glas und Rahmen und hänge es im Rathaus auf, damit's noch die Urenkel lesen, wenn manches sich verändert hat!" 4-17](#)